

Bildungspläne für die Berufsvorbereitungsschule in Hamburg

Impressum

Herausgeber

Freie und Hansestadt Hamburg

Hamburger Institut für Berufliche Bildung

Hamburger Straße 131, 22083 Hamburg

Hamburg 2019

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.bildungsplaene.bbs.hamburg.de oder www.hibb.hamburg.de

Vorwort

Die Bildungsgänge der Berufsvorbereitungsschule in Hamburg sind eingebettet in ein ganzheitliches Konzept bestehend aus den Maßnahmen zur Berufsorientierung an den allgemeinbildenden Schulen, den Bildungsgängen der Berufsvorbereitungsschule und den Beratungsleistungen und Maßnahmen der Jugendberufsagentur. In der Berufsvorbereitungsschule absolvieren die Jugendlichen in der Regel das 11. Schulbesuchsjahr im Rahmen der Erfüllung der Schulpflicht. Die systematische Zusammenarbeit aller Akteure ist in verbindlichen Formaten verankert. Die Jugendlichen stehen mit ihren individuellen Herausforderungen und Anliegen stets im Mittelpunkt und sind Ausgangspunkt für ein aufeinander abgestimmtes Handeln aller beteiligten Experten.

Das System des Übergangs von der Schule in den Beruf vom Jugendlichen her zu denken, bedeutet, das Grundbedürfnis aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur lebenslangen gesellschaftlichen Teilhabe anzuerkennen und zum Ausgangspunkt für pädagogisches Handeln in der beruflichen Bildung zu machen. Die persönliche Entwicklung wird als ein lebenslanger komplexer, richtungsoffener Prozess betrachtet, Übergänge stellen immer besondere, veränderungssensitive Lebensabschnitte dar.

Die Berufsvorbereitungsschule in Hamburg umfasst

- die dualisierte inklusive Ausbildungsvorbereitung ,
- die Ausbildungs- und Berufsvorbereitung für Jugendliche mit einer geistigen oder körperlichen Beeinträchtigung oder einer Sehbehinderung,
- die „Einstiegsqualifizierung für Migrantinnen und Migranten“ für junge Erwachsene,
- die Berufsqualifizierung im Rahmen der Hamburger Ausbildungsgarantie ,
- die Betriebliche Berufsbildung für junge Erwachsene in der beruflichen Erstrehabilitation.

Mit dieser Veröffentlichung liegt zunächst Teil 1 vor, der den Bildungsplan der inklusiven Ausbildungsvorbereitung enthält.

Teil 2 und 3 sind in der Erarbeitung und werden später ergänzt:

Teil2: Bildungspläne der Ausbildungs- und Berufsvorbereitung für Jugendliche mit einer Behinderung und der betrieblichen Berufsbildung für junge Erwachsene in der Eingliederung nach SGBX

Teil3: Bildungspläne der Einstiegsqualifizierung und der Berufsqualifizierung im Rahmen der Hamburger Ausbildungsgarantie

Teil 1

Bildungsgänge in der Ausbildungsvorbereitung

Entwurf

Stand 15.11.2019

Erprobung geplant ab 1.08.2020

Inhaltsverzeichnis

1	Bildungsgänge in der Ausbildungsvorbereitung.....	4
1.1	Dualisierte Ausbildungsvorbereitung.....	4
1.2	Dualisierte Ausbildungsvorbereitung für Migrantinnen und Migranten	5
1.3	Alphabetisierungsklassen	5
2	Leitlinien für die Ausbildungsvorbereitung	6
2.1	Entwicklungsorientierung.....	6
2.2	Kompetenzorientierung	7
2.3	Betriebsorientierung	7
2.4	Werteorientierung.....	7
2.5	Sozialraumorientierung	8
2.6	Anschlussorientierung.....	8
3	Didaktik und Organisationsform der Ausbildungsvorbereitung	9
3.1	Dualisierung.....	9
3.2	Mentorenprinzip	9
3.3	Lernfelder und Fächer	9
3.4	Sprachaneignungsprozesse in der Ausbildungsvorbereitung	11
3.5	Lernen in Lernsituationen	12
3.6	Die betriebliche Lernaufgabe	12
3.7	Multiprofessionelle Teams	12
3.8	Ganztag.....	13
3.9	Aktives Übergangsmanagement	13
4	Gestaltung der Lernprozesse.....	14
4.1	Individualisiertes Lernen	14
4.2	Digitale Grundbildung	14
4.3	Dokumentation von Lernprozessen	15
5	Leistungsrückmeldung und Leistungsbewertung.....	15
6	Qualitätsmanagement in der Ausbildungsvorbereitung.....	16
7	Kompetenzerwerb in der Ausbildungsvorbereitung	17
7.1	Entwicklungsbezogene Lernfelder	17
7.2	Fächer	19
7.3	Handlungsbezogene Lernfelder	21
8	Schlussbestimmungen.....	25

1 Bildungsgänge in der Ausbildungsvorbereitung

Die Schulpflicht in Hamburg umfasst 11 Schulbesuchsjahre und endet spätestens mit der Vollendung des 18. Lebensjahres¹. Bis einschließlich Jahrgangsstufe 10 besuchen alle Jugendlichen eine allgemeinbildende Schule. Haben sie danach keinen Anschluss in die Sekundarstufe II, in Ausbildung oder eine andere weiterqualifizierende Maßnahme, absolvieren sie ihr 11. Schulbesuchsjahr in der dualisierten inklusiven Ausbildungsvorbereitung (AvDual) oder in der Ausbildungs- und Berufsvorbereitung für Jugendliche mit Behinderung. Schulpflichtige und nicht mehr schulpflichtige Jugendliche im Rahmen eines Schulbesuchsrechts können nach Jahrgangsstufe 10 in das zweite Ausbildungsjahr der dualisierten inklusiven Ausbildungsvorbereitung für Migrantinnen und Migranten (AvM-Dual) übergehen, sofern sie über Deutschsprachkenntnisse unter dem Sprachniveau B1 verfügen. Die dualisierte Ausbildungsvorbereitung ist in allen Bildungsgängen ein inklusives ganztägiges Bildungsangebot Hamburger berufsbildender Schulen in Kooperation mit Bildungsträgern. Die Jugendlichen erhalten ein verlässliches Ganztagsbildungsangebot von 36 Zeitstunden wöchentlich inklusive Pausenzeiten, welches 30 Unterrichtsstunden gemäß Stundentafel der APO-BVS und ergänzende Bildungsangebote im Ganztage umfasst. Pro Schulhalbjahr lernen die Jugendlichen über längere Phasen wechselweise in Schule und Betrieb. Die Jugendlichen werden am Lernort Betrieb wöchentlich von Mentorinnen bzw. Mentoren begleitet. In der betrieblichen Begleitung, in den von den Mentorinnen und Mentoren moderierten wöchentlichen Gesprächsrunden und in der betrieblichen Lernaufgabe werden die individuellen betrieblichen Erfahrungen systematisch reflektiert. Ziel der Ausbildungsvorbereitung ist es, die Jugendlichen zu befähigen, eine begründete Berufswahl zu treffen und in eine Berufsausbildung oder in ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis einzutreten. Die Jugendlichen der Ausbildungsvorbereitung zeichnen sich durch eine große Heterogenität in ihren Lernausgangslagen, ihrer Motivation sowie ihren fachlichen und personalen Kompetenzen aus. Die Lernorganisation berücksichtigt, dass Jugendliche unterjährig in den Bildungsgang aufgenommen und vorzeitig aus dem Bildungsgang entlassen werden können, wenn sie einen erfolgreichen Übergang in eine Ausbildung oder ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis nachweisen können. In der Ausbildungsvorbereitung wird grundsätzlich nach individualisierten Lehr- und Lernkonzepten auf unterschiedlichen Anforderungsniveaus gearbeitet.

1.1 Dualisierte Ausbildungsvorbereitung

Die auf ein Schuljahr angelegte dualisierte Ausbildungsvorbereitung (AvDual) in der Berufsvorbereitungsschule ist das Regelangebot für schulpflichtige Jugendliche ohne begründete Berufswahlentscheidung nach Beendigung der Jahrgangsstufe 10 einer allgemeinbildenden Schule. In den dualisierten Phasen lernen die Jugendlichen wöchentlich drei Tage im Betrieb und zwei Tage in der Schule. Die Jugendlichen können den Abschluss der Berufsvorbereitungsschule erwerben. Jugendliche, die den ersten allgemeinbildenden Schulabschluss beziehungsweise einen gleichwertigen Abschluss noch nicht erworben haben, können einen Abschluss erwerben, der in seinen Berechtigungen denen des erweiterten ersten allgemeinbildenden Schulabschlusses gleichwertig ist. Die berufsbildenden Schulen, die AvDual anbieten, haben im Rahmen der Berufsorientierung (BO) feste Kooperationen mit den allgemeinbildenden Schulen, in der Regel ihres Bezirkes.

¹ Hamburgisches Schulgesetz vom 16. April 1997, zuletzt geändert am 15. September 2016, §37

1.2 Dualisierte Ausbildungsvorbereitung für Migrantinnen und Migranten

Die auf zwei Jahre angelegte dualisierte Ausbildungsvorbereitung für Migrantinnen und Migranten (AvM-Dual) ist das Regelangebot für schulpflichtige neu zugewanderte Jugendliche über 16 Jahren unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Als neu zugewandert gelten Jugendliche, die weniger als ein Kalenderjahr ihren Wohnsitz in Hamburg haben. Neu zugewanderte Jugendliche und Abgängerinnen und Abgänger aus einer allgemeinbildenden Schule, deren Kenntnisse der deutschen Sprache nicht ausreichen, um mit Aussicht auf Erfolg am Unterricht eines regulären Bildungsganges teilzunehmen, können die für einen erfolgreichen Besuch berufsbildender Schulen erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in der deutschen Sprache erwerben. Das erste Schulhalbjahr ist vollschulisch, damit die Jugendlichen im Bildungsgang ankommen und sich auf die erste dualisierte Phase vorbereiten können. Es erfolgt ein systematischer Sprachaufbau anhand von Themen aus der Lebenswelt der Jugendlichen mit dem Ziel, dass die Jugendlichen sich das Sprachniveau A1.2 nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) aneignen. Ab dem zweiten Schulhalbjahr bauen die Jugendlichen ihre sprachlichen Kompetenzen durch formale und informelle Sprachaneignungsprozesse an den Lernorten Schule und Betrieb weiter aus (vgl. Kap. 3.2). In den dualisierten Phasen ab dem zweiten Schulhalbjahr lernen die Jugendlichen an zwei Tagen in der Woche im Betrieb und an drei Tagen in der Schule. Die Ausdifferenzierung von Sprache und der Aufbau von Berufssprachkenntnissen erfolgt zielgerichtet in Bereichen, die für den Jugendlichen an der nächsten Schwelle im Übergang in Ausbildung bedeutsam sind und die Chancen des Jugendlichen erhöhen, diese Schwelle erfolgreich zu bewältigen. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, sich ihre erworbenen Sprachkompetenzen in Deutsch durch die Teilnahme an der Stufenprüfung A2/B1 zum Deutschen Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (DSD I PRO) zertifizieren zu lassen. Sie können einen Abschluss erwerben, der in seinen Berechtigungen denen eines erweiterten ersten allgemeinbildenden Schulabschlusses oder mittleren Schulabschlusses gleichwertig ist.

1.3 Alphabetisierungsklassen

Schulpflichtige neu zugewanderte Jugendliche über 16 Jahren, die in ihrer Muttersprache nur unzureichend alphabetisiert sind, werden in Alphabetisierungsklassen (Alphaklassen) bis zu einem Jahr auf den Übergang in den Bildungsgang AvM-Dual vorbereitet. Diese Jugendlichen haben 30 Wochenstunden Unterricht. Außerschulische Lernorte werden anlassbezogen zur Unterstützung von Lernprozessen einbezogen. Alphabetisierung bezieht sich mindestens auf die Dimensionen Sprechen, Lesen und Schreiben. Bei Jugendlichen ohne oder mit nur rudimentären schulischen Vorerfahrungen muss Alphabetisierung im Sinne von Grundbildung weiter gefasst und um Dimensionen wie soziale Kompetenz, Rechnen, Grundwissen in verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens (z. B. Ernährung, Gesundheit, Wohnen, Einkauf) oder den Umgang mit Medien (z. B. Bücher, Arbeitshefte, Tabellen, digitale Textverarbeitung) erweitert werden. Ziel der Alphaklassen ist es, Kenntnisse und Fertigkeiten in der Produktion, Rezeption, Interaktion und Sprachmittlung, sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Bereich, bis zum Niveau A1.2 zu entwickeln. In Abhängigkeit von den oben beschriebenen individuellen Lernvoraussetzungen entwickeln die Jugendlichen nach dem Übergang in AvM-Dual ihre sprachlichen Kompetenzen weiter.

2 Leitlinien für die Ausbildungsvorbereitung

Das Jugend- und frühe Erwachsenenalter gilt als Phase, die durch eine Häufung alterskorrelierter Entwicklungsaufgaben geprägt ist². Berufsorientierung, Ausbildungsvorbereitung, Ausbildung, schließlich die Ausübung eines Berufes und letztlich die aktive Teilhabe an der Gesellschaft stellen junge Menschen in einem relativ kurzen Lebensabschnitt ständig vor neue Herausforderungen: Vorbereitung auf das Berufsleben; Vorbereitung auf Partnerschaft und Familie; Übernahme sozialer, politischer und gesellschaftlicher Verantwortung sowie Aufbau und Entwicklung eines eigenen Wertesystems und ethischen Bewusstseins³. Der Übergang in die berufliche Realität und einer damit verbundenen beruflichen Fokussierung muss in der Komplexität realer Situationen erlebbar werden, um begründete Perspektiven für den Übergang in den Beruf zu ermöglichen. Junge geflüchtete Menschen stehen zusätzlich vor der Herausforderung, mit für sie neuen Lebensstilen umzugehen und eine Werthaltung zu entwickeln, die mit den freiheitlich-demokratischen Grundwerten unserer Verfassung in Einklang zu bringen ist. Die Ausbildungsvorbereitung hat dann ihr Ziel erreicht, wenn den Jugendlichen der zeitnahe Anschluss in eine Berufsausbildung oder ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis gelingt.

Mentorinnen bzw. Mentoren unterstützen die Jugendlichen in ihren individuellen Entwicklungsprozessen aktiv mit dem Ziel, eine begründete Berufswahlentscheidung zu ermöglichen und Chancen zur weiteren Persönlichkeitsentwicklung zu eröffnen. Persönliche und berufliche Entwicklungsprozesse, die unterstützt durch eine individuelle Lernbegleitung kontinuierlich und systematisch reflektiert werden, stellen die grundlegende pädagogische Leitdimension für die Ausbildungsvorbereitung in Hamburg dar.

2.1 Entwicklungsorientierung

Die pädagogische Arbeit in der Ausbildungsvorbereitung ist generell entwicklungsorientiert, denn die Jugendlichen stellen in dieser Phase entscheidende Weichen für ihr späteres Leben in Beruf und Gesellschaft. Konkrete berufliche Perspektiven zu entwickeln, einen realistischen Berufswegeplan zu entwerfen und einen gelingenden Einstieg in das Berufsleben zu gestalten sind die zentralen, berufswahlbezogenen Entwicklungsaufgaben. Von entscheidender Bedeutung ist es, die Jugendlichen in der Lösung ihrer Entwicklungsaufgaben bedarfsgerecht zu unterstützen und zu begleiten. Die Jugendlichen werden darin gestärkt, die zu erwartenden beruflichen und schulischen Anforderungen einer zukünftigen Ausbildung zuversichtlich zu antizipieren und ein positives Selbstkonzept zu entwickeln und bei auftretenden Schwierigkeiten auch aufrecht zu erhalten. Sie stehen vor der Herausforderung, offen gegenüber neuen sozialen Settings und Rollenanforderungen in der betrieblichen Realität zu sein und mit diesen konstruktiv umzugehen⁴.

Um die Jugendlichen bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben aktiv zu unterstützen, ist es für die Mentorinnen bzw. Mentoren erforderlich, sowohl die Entwicklungsressourcen der Jugendlichen als auch mögliche Entwicklungsbelastungen zu kennen und zu reflektieren. Die Lösung von Entwicklungsaufgaben kann von Einflussfaktoren abhängen, die sich zunächst nicht aus dem

² vgl. Dreher, 2010; Casper-Kroll, 2011

³ vgl. Havighurst, 1972, 1974; Dreher & Dreher 2008; Hurrelmann, 2010

⁴ vgl. Casper Kroll 2011

schulischen oder betrieblichen Kontext erschließen, aber eine Schlüsselfunktion im Prozess haben können und deshalb in Reflexionsprozesse miteinbezogen werden sollten.

2.2 Kompetenzorientierung

Der Bildungsplan der Ausbildungsvorbereitung ist kompetenzorientiert ausgerichtet. Die Definition des Kompetenzbegriffs orientiert sich am Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) der Kultusministerkonferenz⁵. Der DQR unterscheidet zwei Kompetenzkategorien: Fachkompetenz, unterteilt in Wissen und Fertigkeiten, und Personale Kompetenz, unterteilt in Sozialkompetenz und Selbstständigkeit. Methoden- und Medienkompetenz werden nicht extra ausgewiesen, sind aber in den genannten Kategorien mit zu entwickeln. Kompetenz wird im Sinne des DQR als umfassende Handlungskompetenz verstanden, das Ziel von Lernprozessen ist die Fähigkeit und Bereitschaft zu fachlich fundiertem und verantwortlichem Handeln. Die Ausbildungsvorbereitung zielt auf einen Kompetenzerwerb gemäß DQR-Niveau 2. Das Ziel ist erreicht, wenn grundlegende Anforderungen in einem überschaubar und stabil strukturierten Lern- oder Arbeitsbereich weitgehend unter Anleitung fachlich erfüllt werden. Für Jugendliche in AvM-Dual, die einen Abschluss anstreben, der in seinen Berechtigungen denen des mittleren Schulabschlusses entspricht, ist das Ziel gemäß DQR-Niveau 3 erreicht, wenn fachliche Anforderungen in einem noch überschaubaren und zum Teil offen strukturierten Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld selbstständig erfüllt werden.

In der Ausbildungsvorbereitung erweitern die Jugendlichen ihre Kompetenzen durch die Bewältigung realer Anforderungen und durch die kontinuierliche Reflexion ihrer betrieblichen Erfahrungen. Kompetenzentwicklung wird als ein individueller, eigenständiger Prozess angesehen, in dem die Jugendlichen sich für ihre nächsten Schritte und Ziele entscheiden. Diese leiten die Jugendlichen nicht nur aus der Reflexion der geforderten Fachlichkeit ab. Auch ihr soziales Umfeld sowie gesellschaftliche und ethische Aspekte beeinflussen ihre Zielsetzungen.

2.3 Betriebsorientierung

Der Lernort Betrieb stellt sicher, dass die Jugendlichen in komplexen und authentischen Situationen beruflicher Realität mit Fragestellungen konfrontiert werden, die ihnen Impulse für die Auseinandersetzung mit der eigenen beruflichen Orientierung und Berufswahlentscheidung geben. Während ihrer Lernzeit im Betrieb machen die Jugendlichen individuelle Erfahrungen, erhalten Feedbacks und können sich mit Kolleginnen bzw. Kollegen in ihrem betrieblichen Umfeld auseinandersetzen. So können sie Handlungsweisen für eine erfolgreiche Partizipation am Arbeitsleben ableiten. In Betrieben entstehen reale Lernanlässe, die Jugendliche nutzen, um Kompetenzen zu entwickeln oder weiterzuentwickeln. Der Horizont der Jugendlichen erweitert sich: Neben Schule und Freizeit erkunden sie die Welt des Berufslebens.

2.4 Werteorientierung

Aktive Teilhabe an der Gesellschaft und Integration in Arbeit und Beruf setzen eine entwickelte Werthaltung voraus. Die in diesem Bildungsgang zu vermittelnden Werte und Normen basieren auf den freiheitlich-demokratischen Grundwerten unseres Grundgesetzes sowie der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Das Nebeneinander von unterschiedlichen Werthaltungen und die

⁵ <http://www.dqr.de> [07.11.2019]

Vielfalt der Lebensstile werden dann tolerierbar, wenn eine gemeinsam geteilte Wertebasis wechselseitigen Respekt und Anerkennung sicherstellt und zugleich einen Orientierungsrahmen bietet. Grenzen sind dort zu setzen, wo Diskriminierung beginnt und ein friedliches Miteinander in einer heterogenen, pluralistischen Gesellschaft gefährdet ist.⁶

In der Ausbildungsvorbereitung werden den Jugendlichen Möglichkeiten eröffnet, selbstständiges Denken und Handeln zu entfalten und Selbstbestimmung in Übereinstimmung mit den grundsätzlichen Werten unserer Gesellschaft verantwortlich wahrzunehmen. Die Entwicklung einer ethisch begründeten Urteilsfähigkeit setzt Kriterien voraus, wie und wofür ihre erworbenen Kompetenzen einzusetzen sind. Dies ist ein fundamentaler Persönlichkeitsentwicklungsprozess. Die Ergebnisse zeigen sich in sichtbaren Einstellungen und im konkreten Verhalten im Alltag.

Werteorientierung ist für Pädagoginnen bzw. Pädagogen eine Aufgabe in zweifacher Hinsicht: Im Sinne von indirekter Wertebildung bedeutet sie das Vorleben von positivem Umgang mit Vielfalt, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität, Gleichberechtigung, mit Eigentum und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Im Sinn von direkter Wertebildung bedeutet sie Demokratieverständnis, soziales Miteinander, Konfliktbewältigung, Interkulturalität, Glaubensfreiheit und Umweltschutz zum expliziten Gegenstand der pädagogischen Arbeit zu machen. Pädagogisches Handeln hat in diesem Zusammenhang immer Vorbildcharakter.

2.5 Sozialraumorientierung

Das pädagogische Handeln in der Ausbildungsvorbereitung ist sozialraumorientiert. Es baut auf den Ressourcen der Jugendlichen auf, berücksichtigt ihre differenzierten Lebenswelten mit ihren unterschiedlichen sozialen Räumen und nimmt diese ganzheitlich wahr und ernst. Sowohl die Lebensbedingungen, die sozialen Strukturen und Beziehungen als auch die familiären und kulturellen Hintergründe wirken sich konkret auf das Handeln der Jugendlichen in Schule und Betrieb aus. Individuelle Netzwerke der Jugendlichen können für das Ziel Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Sinne des Empowerment-Konzepts⁷ nutzbar gemacht werden.

Sozialraumorientierung bezieht gezielt außerschulische Bildungsorte ein und nutzt konkrete Kooperationen mit außerschulischen Partnern sowie Netzwerkstrukturen, um den Prozess des Übergangs von Schule in Beruf mit allen beteiligten Akteuren und Institutionen zu etablieren und zu verstetigen. Da in den Alphaschritten der Betrieb als Lernort noch nicht systematisch eingebunden ist, hat die Sozialraumorientierung hier eine besondere Bedeutung. Authentische Situationen mit Herausforderungen bilden wichtige Lernanlässe, um sich mit Erfahrungen aus dem Alltag auseinanderzusetzen und so Handlungsweisen für erfolgreiche Partizipation am gesellschaftlichen Leben ableiten zu können.

2.6 Anschlussorientierung

Das Ziel aller Jugendlichen ist die aktive, lebenslange Teilhabe am Arbeitsleben. Grundlage für den Übergang in Ausbildung und Arbeit ist eine realistische Berufswahlentscheidung, die unter anderem einen vorhandenen oder vom Arbeitgeber erwünschten Schulabschluss berücksichtigt, auch wenn die

⁶ vgl. Wilfried Schubarth: Wertebildung in der Fachdebatte. In: Werte lernen und leben - Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland, Gütersloh, 2016.

⁷ vgl. Norbert Herriger: Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Stuttgart 2014

Zugänge in Ausbildung nach dem BBiG nicht von vorhandenen Schulabschlüssen abhängig sind.⁸ Das pädagogische Handeln ist deshalb prioritär auf erfolgreiche Übergänge in Ausbildung oder sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ausgerichtet. Dazu gehört neben dem Erwerb von Schulabschlüssen und fachlichen Kompetenzen gleichzeitig immer die Erarbeitung einer begründeten Berufswahlentscheidung: Anschlussorientierung ist immanenter Bestandteil der gesamten pädagogischen Arbeit.

3 Didaktik und Organisationsform der Ausbildungsvorbereitung

3.1 Dualisierung

Die Dualisierung der Lernorte ist das entscheidende Strukturelement in der gesamten beruflichen Bildung und deshalb auch in der Ausbildungsvorbereitung zwingend zu realisieren. Der Betrieb mit seinen Abläufen und Tätigkeiten ist der Ausgangspunkt für das Lernen in der Schule und nicht die exemplarische Konstruktion z.B. im Werkstattunterricht. Jugendliche erwerben relevante Kompetenzen, indem die beiden Lernorte Betrieb und Schule gemäß den individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen konsequent für ihre Entwicklung genutzt werden.

3.2 Mentorenprinzip

Die Dualisierung erfordert eine verlässliche Begleitung der Jugendlichen und der betrieblichen Anleiterinnen und Anleiter. Dies wird gewährleistet durch die Mentorinnen bzw. Mentoren, die ihre Mentees bei der Suche nach einem geeigneten Praktikums- oder Ausbildungsbetrieb, im Bewerbungsprozess und während der dualisierten Phasen durch die wöchentliche Begleitung am Lernort Betrieb unterstützen. Gemeinsam werden Lernanlässe identifiziert und die Verzahnung von schulischem und betrieblichem Lernen sichergestellt mit dem Ziel, Reflexions- und Entwicklungsprozesse auf der Grundlage der betrieblichen Erfahrungen zu ermöglichen (vgl. Kap. 3.3). Dabei ist die sozialräumliche Orientierung im pädagogischen Handeln grundsätzlich zu berücksichtigen (vgl. Kap. 2.5). Die Mentorin bzw. der Mentor kooperiert regelhaft mit den Anleiterinnen und Anleitern in den Betrieben und achtet darauf, dass eine qualifizierte Anleitung im Betrieb gewährleistet ist. Eine an Stärken orientierte und wertschätzende Haltung sowie lösungsorientierte Kommunikationsmethoden bilden die Grundlage für erfolgreiches pädagogisches Handeln in diesem ganzheitlichen Kontext. Im Rahmen des Übergangsmangements gewährleisten die Mentorinnen und Mentoren die Zusammenarbeit mit der Jugendberufsagentur.

3.3 Lernfelder und Fächer

In der Ausbildungsvorbereitung wird der Unterricht in Lernfeldern und Fächern organisiert. Fächer orientieren sich am Bildungskanon des jeweiligen Fachs mit Bezug auf die von der KMK herausgegebenen Bildungsstandards. Lernfelder werden im Hamburger Schulgesetz definiert als „durch Ziel, Inhalte und Zeitrichtwerte beschriebene thematische Einheiten, die an beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsfeldern orientiert sind“⁹.

⁸ <https://www.kmk.org/themen/berufliche-schulen/duale-berufsausbildung.html> [07.11.2019]

⁹ Hamburgisches Schulgesetz vom 16. April 1997, zuletzt geändert am 15. September 2016, §5

In diesem Bildungsplan werden Lernfelder aus zwei Perspektiven betrachtet:

- Perspektive Entwicklungsorientierung
- Perspektive Handlungsorientierung

Perspektive Entwicklungsorientierung

Am betrieblichen Lernort findet Lernen im Kontext einer erfahrungsbezogenen Auseinandersetzung in konkreten Arbeitsprozessen statt¹⁰. Damit dieses Lernen nicht nur implizit geschieht, stellen die Jugendlichen ihre betrieblichen Erfahrungen in unterschiedlicher Art und Weise dar und machen sie darüber sichtbar¹¹. Sie gehen in den Austausch, reflektieren ihre Erfahrungen und entwickeln auf diese Weise veränderte Handlungs- und Lösungsoptionen¹². Regelmäßig wiederkehrende systematische Reflexionsschleifen sind Voraussetzung für die Entwicklung neuer Perspektiven und die Konstruktion neuer Handlungsmuster. Die Jugendlichen fokussieren kontinuierlich ihre individuellen Entwicklungsziele und arbeiten an deren Umsetzung¹³. Sie werden zu Akteuren ihres eigenen Entwicklungsprozesses. Dieses grundsätzlich entwicklungsorientierte Vorgehen ist allen Lernprozessen immanent.

Im Dialog zwischen Jugendlichen und Pädagogen werden die Schritte „Handeln und Erfahren“, „Darstellen und Präsentieren“, „Sich selbst einschätzen und eingeschätzt werden“, „Neue Handlungsschritte gestalten und umsetzen“ zum Fundament der pädagogischen Arbeit in der Ausbildungsvorbereitung und den Alphaschritten. Die Lernfelder der Ausbildungs- und Prüfungsordnung¹⁴ werden deshalb im Bildungsplan als entwicklungsbezogene Lernfelder definiert. Die Beurteilung von Lernleistungen in diesen Lernfeldern erfolgt auf der Grundlage beschriebener Kompetenzerwartungen (vgl. Anhang „Kompetenzerwartungen“).

Perspektive Handlungsorientierung

Die Realisierung des betrieblichen Lernortes stellt eine Abfolge von Anforderungen an die Jugendlichen, die inhaltlich in handlungsbezogenen Lernfeldern aufgegriffen werden (vgl. Kap. 7.3). Aus den konkreten Anforderungen resultieren konkrete Aufgabenstellungen. Diese bearbeiten die Jugendlichen in Lernsituationen, die diesen handlungsbezogenen Lernfeldern zugeordnet sind. Die Anforderungen der entwicklungsbezogenen Lernfelder und Fächer werden bei der Ausgestaltung der Lernsituationen mit berücksichtigt.

Da die individuellen Herausforderungen, die sich den einzelnen Jugendlichen stellen, Ausgangspunkte für Lernprozesse darstellen, arbeiten die Jugendlichen einer Lerngruppe gegebenenfalls parallel in unterschiedlichen handlungsbezogenen Lernfeldern. Die zyklische Wiederkehr von Anforderungen in jedem Schulhalbjahr ermöglicht es den Jugendlichen, Lernsituationen mehrmals zu durchlaufen und ihre Kompetenzen schrittweise weiter zu entwickeln.

¹⁰ Lernfeld „Im Betrieb lernen und handeln“

¹¹ Lernfeld „Die Arbeit im Praktikum darstellen“

¹² Lernfeld „Betriebliche Erfahrungen reflektieren“

¹³ Lernfeld „Den eigenen Übergang in Ausbildung und Arbeit gestalten“

¹⁴ <http://www.schulrethamburg.de/jportal/portal/page/sammlung.psml/bs/18> [07.11.2019]

Die neu zugewanderten Jugendlichen in den Alphaklassen und im ersten Schulhalbjahr in der AvM-Dual lernen überwiegend in der Schule. Die Anforderungen, in einer neuen Lebenswelt und einem für sie neuen Bildungssystem anzukommen mit den damit verbundenen lebenspraktischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, sind Ausgangspunkt für die inhaltliche Ausgestaltung der handlungsbezogenen Lernfelder

Fächer

Gemäß Vorgaben der Kultusministerkonferenz sind im Bildungsplan die berufsübergreifenden Fächer „Sprache und Kommunikation“, Mathematik sowie Fachenglisch ausgewiesen, die zum Erreichen von Bildungsabschlüssen grundlegend sind. Ergänzt ist der Fächerkanon durch „Gesundheit und Bewegung“ und einem Wahlpflichtfach sowie in AvM-Dual durch das Fach „Werte und Leben in Deutschland“.

3.4 Sprachaneignungsprozesse in der Ausbildungsvorbereitung

Sprache und sprachliches Handeln sind nicht nur die zentralen Medien zur Realisierung von Kommunikation, sondern Grundlage jeglichen Kompetenzerwerbs. Die Verfügbarkeit von Sprache und Sprachhandlungen beeinflusst die Interaktion und den Zugang zu fachlichen Inhalten im Lernprozess. Dies erfordert im Vorwege die sprachliche Analyse der Interaktionen und fachlichen Inhalte, die an den Lernprozess gekoppelt sind. Bezogen auf die heterogenen Lerngruppen in der Ausbildungsvorbereitung ist ein sprachsensibles Handeln in allen Lernfeldern und Fächern erforderlich. Dieses ist das Fundament einer effizienten Lernprozessgestaltung. Sprachensible Gestaltung von Lernprozessen bedeutet, einen angemessenen Sprachinput zu bieten sowie die für den Kompetenzerwerb notwendigen sprachlichen Unterstützungstechniken zur Verfügung zu stellen.

Durch die inhaltliche Ausrichtung auf Themen aus der Berufswelt und die konkreten Anforderungen in den Betrieben erweitern sich die sprachlichen Anforderungen in der Ausbildungsvorbereitung neben der Alltags- und Bildungssprache um die Berufs- und Fachsprache. Jugendliche in der Ausbildungsvorbereitung vollziehen Lernprozesse und Sprachhandlungen an den Lernorten Schule und Betrieb. Jeder Betrieb stellt andere quantitative und qualitative Anforderungen hinsichtlich der verschiedenen Kompetenzbereiche und den damit verbundenen Sprachhandlungen an die Jugendlichen. Die Sprachhandlungen sind eingebunden in real bedeutsame, komplexe Situationen, deren Bewältigung direkten Einfluss auf den weiteren Betriebsablauf oder die soziale Akzeptanz hat. Das sprachliche Handeln im Betrieb ist nicht didaktisch strukturiert, die Sprachvorbilder weisen eine hohe Varianz hinsichtlich Sprachkompetenz, Aussprache und Anpassung ihres Sprachvorbildes an die Kenntnisse des Jugendlichen auf, so dass es sich hier überwiegend um informelle Sprachaneignungsprozesse handelt. Diese Situation erfordert sprachsensibel agierende Mentorinnen und Mentoren, die die Jugendlichen und betrieblichen Anleiterinnen bzw. Anleiter im Betrieb begleiten, um gelingende Kommunikation zu befördern, relevante Sprachhandlungen aufzugreifen und den Transfer in den schulischen Lernort sicherzustellen. Initiiert durch das sprachliche Handeln im Betrieb erfolgt in der Schule eine systematische Aufarbeitung der Redemittel, grammatikalischer Strukturen und des Wortschatzes. In formalen Sprachaneignungsprozessen vertiefen und sichern die Jugendlichen ihre sprachlichen Kompetenzen.

3.5 Lernen in Lernsituationen

Handlungsbezogene Lernfelder werden durch Lernsituationen an den Lernorten Schule und Betrieb konkretisiert. Handlungsorientierte Lernsituationen orientieren sich in ihrer inhaltlichen Ausgestaltung an den konkreten Erfahrungen der Berufs- und Lebenswelt der Jugendlichen und beziehen die Vorgaben für die Fächer in ihrer Differenziertheit bezogen auf unterschiedliche Abschlussniveaus mit ein. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass die Jugendlichen im Lernprozess ein Handlungsprodukt¹⁵ individuell und kooperativ erarbeiten und gestalten können. Handlungen, auch Sprachhandlungen, in denen Interaktion möglich ist, sind Ausgangspunkte der didaktischen Planung der Pädagoginnen bzw. Pädagogen für Lernsituationen in der Ausbildungsvorbereitung. Lernsituationen befördern durch authentische Kommunikationssituationen eine systematische Verbesserung der sprachlichen Kompetenz. Die methodische und sprachensible Aufbereitung der Lernsituationen ermöglicht den Jugendlichen die Erarbeitung von Handlungsprodukten auf verschiedenen Anforderungsniveaus

Die in diesen Lernsituationen erbrachten Lernleistungen bilden die Grundlage für die Bewertung in den entwicklungsbezogenen Lernfeldern und Fächern der Studententafel, die im Zeugnis mit Noten und in den Anlagen als stärkenorientierte Kompetenzbeschreibungen ausgewiesen werden.

3.6 Die betriebliche Lernaufgabe

Die betriebliche Lernaufgabe ist das zentrale Instrument zur Auseinandersetzung mit den betrieblichen Erfahrungen. Der konkrete, exemplarische Bezug zu einer beruflichen Handlung sowie die Reflexion der betrieblichen Erfahrungen ermöglichen den Jugendlichen dabei einen vertiefenden Einblick in spezielle Tätigkeiten eines Berufes und dabei auch in die eigenen Fähigkeiten. Die betriebliche Lernaufgabe verzahnt dabei betriebliches und schulisches Lernen und ermöglicht vielfältige Handlungsprodukte. Ausgehend von einer Tätigkeit im Betrieb, die die bzw. der Jugendliche weitgehend selbstständig und eigenverantwortlich durchführen kann, wird diese Tätigkeit dokumentiert und in ihrer Bedeutung für und Einbindung in die Gesamtheit der betrieblichen Abläufe sowie in ihrer Bedeutung für die berufliche Orientierung der bzw. des Jugendlichen reflektiert. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung wird der Lerngruppe oder einem erweiterten Publikum präsentiert.

3.7 Multiprofessionelle Teams

In der Ausbildungsvorbereitung arbeiten Pädagoginnen bzw. Pädagogen unterschiedlicher beruflicher Qualifikation und Laufbahn in der Lernbegleitung der Jugendlichen zusammen. Die Jugendlichen werden in der Regel durchgehend von einem eng zusammenarbeitenden Team begleitet. Die Teams übernehmen gemeinsam die Verantwortung für die professionelle Begleitung der Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Jugendlichen.

Dies erfordert im Wochenablauf fest verankerte Teamsitzungen. Hier werden Lernsituationen fächerübergreifend und abgestimmt auf die individuellen Lernziele der Jugendlichen gemeinsam geplant, kollegiale Fallberatungen durchgeführt und Maßnahmen im Rahmen des Übergangsmangements koordiniert. Ein multiprofessionelles Team erhöht die Beratungskompetenz in den heterogenen Lerngruppen und die Wirksamkeit des betrieblichen Lernortes. Die Mentorinnen

¹⁵ vgl. Muster-Wäbs u.a. 2016

und Mentoren können darüber hinaus auf weitere inner- und außerschulische Beratungssysteme zurückgreifen.

3.8 Ganzttag

Die dualisierte Ausbildungsvorbereitung entspricht als Ganztagsangebot strukturell der dualen Ausbildung. Die Lernorte Schule und Betrieb werden zu einem bestimmenden Teil der subjektiven Lebenswelt der Jugendlichen. Formales Lernen wird immer dann erfolgreich verankert, wenn konkrete Umsetzungs- und Anwendungskontexte existieren und erfahrungsbasiertes Lernen das formale Lernen festigt. Deshalb werden in den die Stundentafel ergänzenden Bildungsangeboten im Ganzttag systematisch solche Lernanlässe geschaffen, die Bezug zum berufsbezogenen und berufsübergreifenden Unterricht haben. Diese Bildungsangebote nehmen die Lebenswelt und die ganze Person in den Blick, dienen der Alltagsbewältigung und sind zukunftsbedeutsam. Sie wirken sich stabilisierend im außerberuflichen Alltag aus, ermöglichen soziale Kontakte und kommunikative Handlungssicherheit. Sie bieten nicht-sprachliche Kommunikations- und individuelle Ausdrucks- und Reflexionsmöglichkeiten. Für die Jugendlichen eröffnen sich über diese ergänzenden Ganztagsangebote Chancen, sich in unserer Gesellschaft auch im nicht-beruflichen Bereich zu orientieren und zu integrieren. Die Bildungsangebote im Ganzttag werden nicht benotet.

3.9 Aktives Übergangsmanagement

Aus Sicht der Jugendlichen ist der Weg von der Berufsorientierung in der allgemeinbildenden Schule in die Ausbildungsvorbereitung (1. Schwelle), von der begründeten Berufswahlentscheidung in der Ausbildungsvorbereitung in die Ausbildung (2. Schwelle) und schließlich von der Ausbildung in Arbeit und Beruf (3. Schwelle) ein längerer, diskontinuierlicher Prozess¹⁶. Dieser kann geprägt sein durch Wechsel an unterstützenden Personen und Institutionen. Um Erfolge zu sichern, ist es notwendig, dass die einzelnen Akteure an den jeweiligen Schnittstellen eng verzahnt zusammenarbeiten. Im Rahmen des Hamburger Übergangssystems sorgt die Jugendberufsagentur (JBA) für eine enge Verzahnung aller Akteure mit den Elementen Berufsorientierung in den allgemeinbildenden Schulen, Ausbildungsvorbereitung und Ausbildung in den berufsbildenden Schulen sowie der Beratung und Vermittlung in Arbeit und Beschäftigung.

Jede Stadtteilschule hat eine ihr zugeordnete Berufsschule (Lotsenprinzip). Die Unterstützung der Stadtteilschulen durch Berufsschullehrkräfte der Lotsenschulen und durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der JBA in den BO-Teams sichert Kontinuität an der ersten Schwelle. Im Übergangsmanagement ist es deshalb auch Aufgabe der Ausbildungsvorbereitung, bei allen noch schulpflichtigen und zugewiesenen Jugendlichen, deren Verbleib in Kooperation mit der JBA festzustellen.

Zum Ende der Ausbildungsvorbereitung unterstützt die Kooperation mit der JBA den Anschluss in Ausbildung an der 2. Schwelle. Mögliche zusätzliche Förder- und Unterstützungsbedarfe werden rechtzeitig im Rahmen von Übergangskonferenzen geklärt, um geeignete Angebote machen zu können. An dieser Schwelle gehört es auch zu den Aufgaben der Mentorinnen bzw. Mentoren in der

¹⁶ https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a1bud_auswahlbibliographie-uebergaenge-erste-zweite-schwelle.pdf [11.11.2019]

Ausbildungsvorbereitung, die Anschlüsse auch der Jugendlichen in Kooperation mit der JBA sicherzustellen, die noch nicht den Sprung in Ausbildung schaffen.

4 Gestaltung der Lernprozesse

Die Jugendlichen werden unterstützt, Erkenntnisse aus ihren Erfahrungen zu generieren. Sie werden so befähigt, möglichst selbstbestimmt den eigenen Entwicklungsprozess zu gestalten. Es ist das Ziel der Lernbegleitung, die Jugendlichen darin zu bestärken, ihre Entwicklung sukzessive eigenverantwortlich in die Hand zu nehmen, indem systematisch Räume geschaffen werden, in denen eigene Entscheidungen erforderlich sind. Lernprozesse werden interaktiv gestaltet und finden in unterschiedlichen Sozialformen wie Einzelarbeit, Partner- oder Gruppenarbeit oder in der gesamten Lerngruppe statt.

4.1 Individualisiertes Lernen¹⁷

Die Lernbegleitung durch Mentorinnen und Mentoren orientiert sich an den individuellen Herausforderungen der Jugendlichen. Das grundsätzliche Ziel ist der erfolgreiche Abschluss des Bildungsganges. Dazu nehmen die Jugendlichen individuelle Teilziele in den Blick, um ihre Entwicklungsaufgaben und fachliche Anforderungen zu bewältigen. Sie bestimmen das Vorgehen und die Inhalte im Lernprozess. In regelmäßig durchzuführenden Zielgesprächen reflektieren die Jugendlichen ihren Entwicklungs- und Lernprozess. Mithilfe ihrer Mentorin bzw. ihres Mentors machen sie sich ihre Stärken und Potenziale bewusst, erkennen noch zu entwickelnde Kompetenzen und benennen förderliche und unterstützende Faktoren, um ihre gesetzten Ziele zu erreichen. Der betriebliche Lernort und die Lernorganisation in der Schule sind dabei so zu wählen bzw. zu gestalten, dass sie alle Jugendlichen entsprechend der individuellen Persönlichkeit sowie der individuellen Lernvoraussetzungen und Potenziale in der Kompetenzentwicklung bestmöglich unterstützen. Die unterschiedliche Ausgangslage der Jugendlichen sowie die unterschiedlichen Anforderungen am Lernort Betrieb erfordern eine Lernorganisation, die einen hohen Grad an Individualisierung ermöglicht. Um den Jugendlichen den Erwerb von Schulabschlüssen gemäß APO-BVS zu ermöglichen, werden die Lernprozesse entsprechend der drei in der APO-BVS definierten Anforderungsniveaus organisiert.

4.2 Digitale Grundbildung¹⁸

In einer digital geprägten Welt ist der Erwerb von Kompetenzen zur Nutzung digitaler Medien unter Berücksichtigung des Datenschutzes und der Datensicherheit sowohl für den Lebensalltag als auch in der Arbeitswelt unerlässlich. Die Entwicklung der notwendigen Kompetenzen für ein Leben in einer digitalen Welt betrifft alle Unterrichtsfächer und geht über den Erwerb informatischer Grundkenntnisse hinaus. Die Gestaltungsmöglichkeiten von Lehr- und Lernprozessen erweitern sich. Digitale Lernumgebungen unterstützen die Umsetzung individualisierter Lernsettings, in denen die

¹⁷Individualisiertes Lernen, HIBB 2011, https://hibb.hamburg.de/wp-content/uploads/sites/33/2015/09/Individualisiertes-Lernen_Leitlinien-und-Perspektiven.pdf [10.11.2019]

¹⁸ Bildung in der digitalen Welt, Kultusministerkonferenz, https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2018/Strategie_Bildung_in_der_digitalen_Welt_idF_vom_07.12.2017.pdf [10.11.2019]

Lehrkräfte zu Lernbegleitern werden. Der kompetente Umgang mit digitalen Medien wird als neue Kulturtechnik bedeutsam im Kontext lebenslangen Lernens. In der dualisierten Ausbildungsvorbereitung unterstützt der Einsatz digitaler Medien das verzahnte Arbeiten an den Lernorten Betrieb und Schule. Betriebliche Abläufe und Situationen werden im Betrieb mit Hilfe digitaler Medien festgehalten, in der Schule abgerufen und bilden so eine Grundlage für Reflexions- und Lernprozesse. Digitale Kommunikationsstrukturen ermöglichen einen besseren Informationsfluss zwischen Betrieb, Schule und Jugendlichen. Ausgehend von der individuellen Praxis im Betrieb führen die Jugendlichen eigenständige Recherchen durch und beschaffen sich Informationen. Sie entwickeln Suchstrategien in digitalen Umgebungen, identifizieren relevante Quellen, werten Informationen aus und bewerten sie kritisch. Die Weiterverarbeitung und Präsentation der Ergebnisse erfolgt mit Hilfe verschiedener technischer Bearbeitungswerkzeuge und Formate. Die Realisierung einer konkreten Anschlussperspektive erfordert in der Recherche von Praktikums- und Ausbildungsplätzen sowie im Bewerbungsverfahren digital gestaltete Lernumgebungen mit kontinuierlichem Internetzugang. Am Lernort Betrieb erfahren die Jugendlichen die Bedeutung der Digitalisierung von Produktions- und Organisationsabläufen in der Arbeitswelt. Durch die kontinuierliche Reflexion der betrieblichen Erfahrungen werden Fragestellungen zur Digitalisierung in der Arbeitswelt aufgegriffen, in ihren Auswirkungen analysiert und inhaltlich vertieft.

4.3 Dokumentation von Lernprozessen

Die Dokumentation der Lernprozesse bietet den Jugendlichen eine visualisierte Orientierung, um die eigenen Ziele und Lernwege, aber auch die eigenen Stärken und Potenziale im Blick zu behalten und so ihren Lernprozess zunehmend selbstverantworteter zu gestalten. Portfolioarbeit und die Dokumentation der eigenen Lern- und Reflexionsprozesse mit Hilfe eines Lernpasses sind hierbei wichtige Bestandteile einer beratenden Lernbegleitung. Inhalte des Portfolios oder Lernpasses können beispielsweise Bewerbungsunterlagen, Dokumentationen der Lernentwicklungsgespräche, Schulzeugnisse, Praktikumsbeurteilungen, ein Berufswegeplan, Leistungsnachweise, Berichtshefte und andere Dokumente sein. Diese Portfolioarbeit wird digital unterstützt.

5 Leistungsrückmeldung und Leistungsbewertung

Die Leistungsrückmeldung und -bewertung erfolgt gemäß der Richtlinie für Leistungsnachweise an berufsbildenden Schulen in Hamburg zur Erprobung vom 29.05.2018¹⁹ auf den in der APO-BVS ausgewiesenen drei Anforderungsniveaus. In den lernfeld- und fächerübergreifend angelegten Lernsituationen werden die erbrachten Leistungen auf der Grundlage der erarbeiteten Handlungsprodukte entsprechend der für die Lernfelder und Fächer ausgewiesenen Kompetenzen bewertet. Innerhalb einer Lerngruppe werden unterschiedliche Formate von Leistungsnachweisen eingesetzt. Die Leistungsbewertung von in Gruppenarbeit erarbeiteten Produkten erfolgt entsprechend der individuell ausgewiesenen Anteile. In den Lernfeldern und Fächern der Studentafel erfolgt die Bewertung im Rahmen einer Notenskala von 1 bis 6, die in den Lernfeldern ergänzt wird um stärkenbezogene Kompetenzbeschreibungen. Transparenz über die Anforderungen und Bewertungskriterien ist den Jugendlichen gegenüber im Vorwege herzustellen und in regelmäßig

¹⁹Richtlinie für Leistungsnachweise, HIBB 2018, https://hibb.hamburg.de/wp-content/uploads/sites/33/2019/01/Richtlinie-für-Leistungsnachweise_2018-06-25.pdf [10.11.2019]

durchzuführenden Zielgesprächen auf der Grundlage von Selbst- und Fremdeinschätzung in Bezug zum individuellen Entwicklungsprozess des Jugendlichen zu setzen und zu reflektieren.

6 Qualitätsmanagement in der Ausbildungsvorbereitung

Die berufsbildenden Schulen gewährleisten eine einheitliche Qualität in der Umsetzung des Bildungsplanes und der Gestaltung von Lernprozessen durch verbindliche Absprachen der zuständigen Abteilungsleitungen, der Teams der Ausbildungsvorbereitung und der Fachkonferenzen sowie durch die kontinuierliche Erhebung und Dokumentation der erreichten Abschlüsse, Sprachniveaus und Abschlüsse in Ausbildung, Beschäftigung und weiterqualifizierende Maßnahmen. Verbindliche Absprachen werden u.a. in Qualitätsstandards festgelegt und kontinuierlich weiterentwickelt.

7 Kompetenzerwerb in der Ausbildungsvorbereitung²⁰

Kompetenzen sind komplexe Fähigkeitsbündel, über die ein Individuum kontextbezogen in einer bestimmten Ausprägung verfügt. Vorhandene formale Qualifizierungen und informell erworbene Kompetenzen der Jugendlichen bilden die Grundlage für weitere Bildungs- und Berufsorientierungsprozesse. Durch die Vielfalt der betrieblichen Lernorte und der damit eröffneten Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten können die individuellen Voraussetzungen als Anknüpfungspunkte für weitere Klärungs- und Entscheidungsprozesse konsequenter berücksichtigt sowie eventuell vorhandene berufswahlbezogene Fixierungen in ihrer Umsetzbarkeit ausdifferenziert werden.

7.1 Entwicklungsbezogene Lernfelder

Die vier entwicklungsbezogenen Lernfelder bieten einen Rahmen, die Jugendlichen in ihren individuellen Entwicklungsprozessen aktiv zu begleiten. Im Mittelpunkt der vier entwicklungsbezogenen Lernfelder stehen reale berufliche Situationen, die zum Ausgangspunkt von Reflexionsprozessen werden, um nächste Entwicklungsschritte zu ermöglichen. Dem Lernfeld „Im Betrieb lernen und handeln“ kommt eine herausragende Bedeutung zu, da hier explizit berufsbezogene Kompetenzen entwickelt und gezeigt werden können. Relevante Potenziale für den Übergang in die Berufswelt werden deutlich.

7.1.1 Im Betrieb lernen und handeln

Ausgerichtet an ihren Interessen und Neigungen können die Jugendlichen ihre mitgebrachten formellen und informellen Kompetenzen einbringen und deren Wirksamkeit im betrieblichen Alltag erproben. Jugendliche setzen sich mit Arbeitsprozessen und der erwarteten Arbeits- und Produktqualität auseinander und entwickeln dabei ihr fachliches Wissen, ihre Fertigkeiten und ihre Personalkompetenzen im Kontext eines konkreten Berufsbezugs. Sie lernen, verantwortungsvoll zu handeln. Sie erkennen wichtige Rahmenbedingungen und lernen, sich angemessen gegenüber Kollegen und Kunden zu verhalten. Dies schließt ein entsprechendes Kommunikations- und Konfliktverhalten ein. Das Gefühl der Selbstwirksamkeit fördert die Motivation und Offenheit für neue Herausforderungen. Diese Prozesse sind gekoppelt an die konkrete Erfahrung und laufen weitgehend unbewusst ab. Feedbacks und strukturierte Reflexionen schaffen eine Bewusstheit für das Geleistete und die Entwicklungsfortschritte.

7.1.2 Die Arbeit im Praktikum darstellen

Eine an den individuellen betrieblichen Arbeitsprozessen orientierte Organisation des schulischen Lernortes ermöglicht das Anknüpfen an diese Erfahrungen. Die Jugendlichen werden kontinuierlich aufgefordert, durchgeführte Handlungen kognitiv, begrifflich oder bildhaft darzustellen, um sie ins Bewusstsein zu holen. Das Darstellen eigener Handlungen, Gedanken und auch korrespondierender Gefühle ermöglicht einen Zugang zu den eigenen Stärken und einer eigenen beruflichen Perspektive.

²⁰ vgl. Bildungsplan Ausbildungsvorbereitung, Anhang „Kompetenzerwartungen“

7.1.3 Betriebliche Erfahrungen reflektieren

Auslöser von Reflexionsprozessen sind Herausforderungen in realen Handlungsbezügen. Erfahrungen sowie vorhandenes Wissen, Fertigkeiten und Personalkompetenzen werden durch Reflexion bewusst. In Reflexionsprozessen wird die Aufmerksamkeit auf die Analyse der Herausforderung und möglicher Handlungs- bzw. Lösungsoptionen gelenkt. Die Reflexion betrieblicher Erfahrungen hat mindestens zwei Ebenen: Reflexionsprozesse im konkreten betrieblichen Handeln und Reflexionsprozesse, die mit zeitlichem Abstand vollzogen werden.

Reflexionsprozesse werden im konkreten betrieblichen Handeln selbst als Einheit von Handlung, Erfahrung und Reflexion bedeutsam. Die Begleitung der Jugendlichen im Betrieb fördert Reflexionsprozesse während der Ausübung von Tätigkeiten und zielt damit auf die Weiterentwicklung der reflexiven Handlungsfähigkeit. Die Mentorin bzw. der Mentor wird während des betrieblichen Handelns zum Reflexionspartner der Jugendlichen. Aufgabe ist, die konkreten Erfahrungen möglichst genau zu beschreiben und Impulse zur Verknüpfung der Erfahrung mit bestehendem Wissen zu geben.

In der mit zeitlichem Abstand zur Handlung vollzogenen Reflexion auf der Grundlage einer vergleichenden Analyse und begründeten Bewertung von Erfahrungen und Wissen, entwickeln die Jugendlichen im Austausch mit anderen neue Handlungsoptionen. Diese erproben und überprüfen sie auf deren Wirksamkeit in der betrieblichen Praxis. Angeleitete Gesprächsrunden am Lernort Schule oder die Erarbeitung einer betrieblichen Lernaufgabe erfordern die Darstellung betrieblicher Erfahrungen und deren Analyse mit zeitlichem Abstand zur Handlung und fördern die Fähigkeit der Jugendlichen zur Reflexion.

7.1.4 Den eigenen Übergang in Ausbildung und Arbeit gestalten

Gelingt es den Jugendlichen, zu erwartende Anforderungen einer zukünftigen Ausbildung oder eines Beschäftigungsverhältnisses zuversichtlich zu antizipieren und ein positives Selbstkonzept gegenüber diesen Anforderungen zu entwickeln, treffen sie Entscheidungen, planen ihre nächsten Schritte, setzen diese um und gestalten so aktiv ihren Übergang in Ausbildung oder Arbeit. Die in den Lernfeldern beschriebenen Schritte „Handeln und Erfahren“, „Darstellen und Präsentieren“, „Sich selbst einschätzen und eingeschätzt werden“, „Neue Handlungsschritte gestalten und umsetzen“ wiederholen sich kontinuierlich in der Ausbildungsvorbereitung. Die Jugendlichen lernen ihre Kompetenzen und Potenziale realistisch einzuschätzen und entwickeln darauf aufbauend das Vertrauen in die gesetzten Ziele am Übergang in die Berufswelt.

7.1.5 Arbeit und Beruf (in der Stundentafel der Alpha-Klasse)

In den Alpha-Klassen geht es zunächst unter Berücksichtigung der individuellen Lernbiografien um den Erwerb von Lerntechniken und -strategien, mit deren Hilfe die Jugendlichen ihre eigene gesellschaftliche Realität bewusster analysieren und ihr Lernen selbstständiger organisieren können. Weil der Lernort Betrieb in diesem Bildungsgang nicht systematisch verankert ist, benötigen die Jugendlichen Lernsituationen, die ihnen auf der Grundlage konkreter Handlung und Erfahrung Reflexionsprozesse und das Einschätzen ihrer Stärken und Potenziale in Hinblick auf die Arbeitswelt ermöglichen. Diese Jugendlichen stehen aus entwicklungspsychologischer Perspektive vor genau den gleichen Herausforderungen wie die Jugendlichen in der dualisierten Ausbildungsvorbereitung. Die Bewusstheit für den eigenen Lernprozess und das Selbstvertrauen in die eigenen Möglichkeiten stärken die Motivation und Nachhaltigkeit im Lernprozess.

7.2 Fächer

Entsprechend dem Ziel des DQR eine umfassende Handlungsfähigkeit zu entwickeln, erfolgt der Erwerb von Wissen, Fertigkeiten und Personalkompetenzen bezogen auf die Fächer in relevanten ganzheitlichen Anforderungssituationen. Alle Fächer im berufsübergreifenden Lernbereich benotet. Die Fächer Sprache und Kommunikation, Mathematik und Englisch sind Gegenstand der Abschlussprüfungen. Die jeweiligen Inhalte und Kompetenzbereiche der einzelnen Fächer auf den verschiedenen Anforderungsniveaus inklusive der Anforderungen in der Alphaklasse sind im Anhang zum Bildungsplan ausdifferenziert.

7.2.1 Sprache und Kommunikation

Ausgehend von authentischen Anforderungen und realen mündlichen und schriftlichen Kommunikationsanlässen werden im Fach Sprache und Kommunikation Fertigkeiten in den Kompetenzbereichen „Texte lesen und verstehen“, Textproduktion, „Mit und vor anderen sprechen“ sowie „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ erworben und ausgebaut.

Das Ziel ist, dass die Jugendlichen gegenwärtige und zukünftige kommunikative Anforderungen in Alltag und Beruf bewältigen können. Sprache ist das Medium zur Informationsbeschaffung und -verarbeitung. Schriftsprachkompetenzen eröffnen gesellschaftliche Teilhabe und den Zugang zu lebenslangen Bildungsprozessen. Dabei orientieren sich das jeweilige Anforderungsniveau und die methodische Aufbereitung der Inhalte an den vorhandenen individuellen sprachlichen Kompetenzen und Lernausgangslagen der einzelnen Jugendlichen.

7.2.2 Mathematik

Am Lernort Betrieb erleben die Jugendlichen in der dualen Ausbildungsvorbereitung die Relevanz von mathematischen Operationen in der beruflichen Realität. Die betrieblichen Situationen bieten konkrete Anlässe, um mathematische Fragestellungen zu entdecken, Situationen in mathematische Begriffe, Strukturen und Relationen zu übersetzen, Lösungswege zu entwickeln und zu begründen. Berechnete Ergebnisse werden mit realen Gegebenheiten abgeglichen und auf ihre Plausibilität geprüft. Die Relevanz im Arbeitsablauf und der Handlungsbezug motivieren die Jugendlichen ihre allgemeinen mathematischen Kompetenzen weiterzuentwickeln. In den Alphaklassen werden Lernanlässe aus der Lebenswelt der Jugendlichen und den alltäglichen Anforderungen aufgegriffen, um erste mathematische Kompetenzen zu entwickeln und ein Grundwissen in ausgewählten mathematischen Sachgebieten zu erwerben.

Allgemeine mathematische Kompetenzen entwickeln sich in der Auseinandersetzung mit konkreten mathematischen Inhalten. Die inhaltsbezogenen mathematischen Kompetenzen sind im Anhang „Kompetenzerwartungen“ geordnet nach den Leitideen Zahl, Messen, Raum und Form, Funktionaler Zusammenhang, Daten und Zufall aufgeführt. Leitideen vereinigen Inhalte verschiedener mathematischer Sachgebiete²¹.

²¹ Bildungsstandards im Fach Mathematik für den Hauptschulabschluss (Jahrgangsstufe 9), Beschlüsse der Kultusministerkonferenz vom 15.10.2004, Luchterhand 2005, S. 8

7.2.3 Fachenglisch

In einer Zeit zunehmender internationaler Verflechtungen und Kontakte ist die Lebens- und Arbeitswelt der heute Heranwachsenden nicht mehr ausschließlich muttersprachlich geprägt. In der Schule, im Freizeitbereich und explizit in betrieblichen Kontexten begegnet ihnen neben vielen anderen Sprachen überwiegend Englisch als Fremdsprache in ihrem Kulturkreis. Der Erwerb von Fremdsprachen ist eine Voraussetzung für Verstehen und Verständigung, berufliche Mobilität, sowie auch die Teilnahme an weiteren Bildungsgängen.

Durch einen systematischen Erwerb und Aufbau sprachlicher Kompetenzen und fachbezogener Kenntnisse entwickeln die Schülerinnen und Schüler u. a. die Fähigkeit, aus Dokumenten, Texten und Medien mit Berufsweltbezug Inhalte zu entschlüsseln sowie in kommunikativen Situationen sprachlich erfolgreich zu agieren. Die für das Fach relevanten Kompetenzen basieren allgemein auf dem Erwerb handlungsbezogener Kernkompetenzen bezogen auf das Verstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben in englischer Sprache. In der Ausbildungsvorbereitung entwickeln die Jugendlichen ihre sprachlichen Kompetenzen, um sich auf die in der Ausbildung geforderten fachlichen Anforderungen in Englisch vorzubereiten. In der Alpha-Klasse wird kein Englisch unterrichtet.

7.2.4 Werte und Leben in Deutschland

Die Jugendlichen in den Bildungsgängen AvM-Dual und Alpha stehen vor der besonderen Herausforderung, sich ihr neues Lebensumfeld erschließen zu müssen. Die Inhalte des Unterrichtsfaches „Werte und Leben in Deutschland“ ermöglichen es ihnen, sich mit ihrem neuen Lebenskontext vertraut zu machen. Die Jugendlichen reflektieren sich als partizipierende und mitgestaltende Subjekte, die sich verantwortungsbewusst in der Gesellschaft verhalten. Basierend auf dem Prinzip der Werteorientierung (vgl. Kap. 2.4) werden die Themen didaktisch in Lernsituationen eingebettet. Das Curriculum berücksichtigt dabei die besondere Lebenswirklichkeit Hamburgs und Deutschlands vor dem Hintergrund geografischer Gegebenheiten und wichtiger geschichtlicher Ereignisse des 20. und 21. Jahrhunderts. Die Themen werden durch die Einbeziehung außerschulischer Lernorte konkret erfahrbar gemacht.

Ziel des Faches „Werte und Leben in Deutschland“ ist, dass die Jugendlichen ihre Persönlichkeitsrechte kennen, Persönlichkeitsrechte anderer respektieren und sich dementsprechend gesellschaftlich angemessen verhalten. Ebenso können sie - auf der Basis des Grundgesetzes - Werte und Verhaltensnormen einschätzen, eine eigene Wertehaltung entwickeln und im Umgang mit anderen verantwortungsbewusst agieren.

7.2.5 Gesundheit und Bewegung

Der berufliche Alltag ist häufig von einseitigen Tätigkeiten und Mangel an Bewegung geprägt. Viele Zivilisationserkrankungen sind auf geringe Kenntnisse und mangelnde Umsetzung einer gesunden Lebensführung zurückzuführen. Adäquat auf Beruf und Arbeit vorzubereiten, bedeutet, die Herausforderungen der Berufe bzw. Berufsfelder in Bezug auf den Erhalt der eigenen Gesundheit zu erkennen. Das Fach „Gesundheit und Bewegung“ verfolgt das Ziel, das eigene Bewegungs- und Ernährungsverhalten bewusst wahrzunehmen und auf die berufliche Situation anzupassen. Schwerpunkte dieses Faches sind das individuelle Bewegungsverhalten, der Erhalt der eigenen Gesundheit und die Entwicklung von Freizeitkompetenz im Kontext von Beruf und Arbeit, um einen angemessenen Ausgleich zum Berufsleben zu finden.

7.2.6 Wahlpflicht

In Bezug zu den anderen Fächern und Lernfeldern ermöglicht Wahlpflicht eine vertiefende Auseinandersetzung mit den Inhalten einzelner Fächer und Lernfelder. Gemäß APO-BVS erfolgt im Wahlpflichtbereich in den Lerngruppen, die auf den mittleren Schulabschluss vorbereitet werden, ein zusätzliches Angebot von 80 Stunden Englisch.

7.3 Handlungsbezogene Lernfelder

Handlungsbezogene Lernfelder orientieren sich an den (beruflichen) Handlungsfeldern der Jugendlichen in der Ausbildungsvorbereitung. Diese Lernfelder beschreiben Anforderungen, die sich den Jugendlichen im Alltag und durch den Lernort Betrieb stellen und notwendige Kompetenzen, um diese Anforderungen bewältigen zu können. Im Rahmen der Individualisierung können handlungsbezogene Lernfelder aufeinander aufbauen, sich zyklisch wiederholen, parallel zueinander angelegt sein.

7.3.1 Im Bildungsgang ankommen und sich orientieren

Inhaltliche Schwerpunkte in diesem handlungsbezogenem Lernfeld sind die Auseinandersetzung mit den Zielen des jeweiligen Bildungsganges, das Vertraut machen mit den Rahmenbedingungen, das Kennenlernen der Lerngruppe sowie die Bildung einer partizipativen Lerngemeinschaft.

Ziel dieses Lernfeldes ist, dass die Jugendlichen die Struktur des dualisierten Bildungsganges kennenlernen, die Ausrichtung auf einen für den Übergang in die Berufswelt relevanten Kompetenzerwerb nachvollziehen können und sich aktiv auf den jeweiligen Bildungsgang und seine Zielsetzungen einlassen. Zudem sollen die Jugendlichen miteinander in Kontakt kommen und interagieren. Das Entwickeln von Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit sind weitere Zielebenen in diesem Lernfeld.

7.3.2 Eigene berufliche Perspektiven entwickeln

Die Herausforderung für die Jugendlichen in diesem Lernfeld ist es, sich die eigenen Interessen und Lebenskontexte zu vergegenwärtigen und mit einer realistischen beruflichen Perspektive in Beziehung zu setzen, um die berufliche Zukunft planen zu können. Das Lernfeld „Eigene berufliche Perspektiven entwickeln“ nimmt in seiner inhaltlichen Ausrichtung ein wesentliches Ziel der Ausbildungsvorbereitung auf. Die Jugendlichen setzen sich mit ihrer eigenen beruflichen Identität auseinander und klären in diesem Lernfeld ihre individuellen beruflichen Perspektiven, indem sie sich mit ihren Stärken und Entwicklungszielen auseinander setzen. Kontexte dieses Lernfeldes sind sowohl die individuellen beruflichen Vorstellungen als auch die persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Jugendlichen. Diese eröffnen im Zusammenhang mit konkreten betrieblichen Erfahrungen berufliche Zielperspektiven.

Ziele dieses Lernfeldes sind die Klärung von beruflichen Perspektiven und die kontinuierliche Arbeit an der Entwicklung einer beruflichen Identität. Die Jugendlichen lernen in diesem Lernfeld, ihre eigenen Wünsche und Interessen zu artikulieren, diese mit beruflichen Möglichkeiten zu verknüpfen, daraus eine berufliche Perspektive für sich selbst zu entwickeln und diese zielorientiert in den Blick nehmen.

7.3.3 Einen Praktikumsplatz finden

In diesem Lernfeld erschließen sich die Jugendlichen den Lernort Betrieb. Hierfür ist die Auseinandersetzung mit eigenen beruflichen Zukunftsvorstellungen notwendig. Die Herausforderung

ist, sich auf eine für sie neue Realität, den beruflichen Lernort, einzulassen. Um den für sie geeigneten Praktikumsplatz zu akquirieren, ist eine Beschäftigung mit Techniken und Strategien des Bewerbungsprozesses sowie deren Umsetzung notwendig.

Ziel dieses Lernfeldes ist, dass die Jugendlichen sich als selbstwirksam in allen Fragen ihrer künftigen Berufswahl erleben. Sie übernehmen Verantwortung für die notwendigen Prozessschritte, um in ein Praktikum einzumünden. Sie gestalten diesen Prozess selbstverantwortlich und werden dabei entsprechend ihren Möglichkeiten unterstützt. Sie treffen begründete Entscheidungen für ein Praktikum, können sich adäquat bewerben und gestalten so den Akquiseprozess erfolgreich.

7.3.4 Sich im Praktikum erfolgreich verhalten

Das betriebliche Praktikum erfolgreich zu absolvieren, bedeutet für die Jugendlichen sich in die Rolle junger Erwachsener zu begeben. Herausforderungen für die Jugendlichen sind neben den fachlichen Anforderungen, die sozialen Spielregeln, die grundsätzlich im Arbeitsleben gelten, zu erkennen und sie einzuhalten sowie die spezifischen Verhaltensregeln und Betriebskulturen der jeweiligen Betriebe zu berücksichtigen. Die Jugendlichen nehmen die verschiedenen Ebenen betrieblichen Handelns in den Blick, vertiefen sie inhaltlich und reflektieren ihre eigene Situation auf der Grundlage der betrieblichen Erfahrungen mit dem Ziel, erfolgreich im Praktikum zu agieren.

Ziel ist es, dass die Jugendlichen sich situativ mit fachlichen Anforderungen, ihrem eigenen Verhalten und der betrieblichen Situation im Praktikum auseinandersetzen, um ihre fachlichen und personalen Kompetenzen weiterzuentwickeln und das Praktikum erfolgreich für weitere Berufsorientierungsprozesse zu nutzen. Die Jugendlichen erkennen fachliche und personale Anforderungen, benennen und reflektieren diese, um sich in betrieblichen Situationen angemessen verhalten zu können.

7.3.5 Betriebliche Erfahrungen darstellen und sich mit ihnen auseinandersetzen

Die Jugendlichen in der dualisierten Ausbildungsvorbereitung befinden sich in einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit beruflichen Tätigkeiten am Lernort Betrieb. Dort werden in Zusammenarbeit mit den Anleiterinnen und Anleitern betriebliche Handlungen geplant und durchgeführt, die Konsequenzen des eigenen Handelns werden direkt erlebt. Die hinter dem konkreten betrieblichen Handeln stehenden Gesetzmäßigkeiten und Regeln werden häufig erst durch Verbalisierung bewusst. Aufgabe der Mentorin bzw. des Mentors ist es, durch Fragestellungen, die sich auf das betriebliche Handeln beziehen, einen reflektierenden Dialog zu ermöglichen. Dies erfolgt sowohl im Rahmen der wöchentlichen betrieblichen Begleitung als auch in der Mentorenrunde. Auf der Grundlage gezielter Fragestellungen berichten die Jugendlichen in der Mentorenrunde systematisch über ihre Erfahrungen, um sie analysieren und reflektieren zu können.

Das Ziel dieses Lernfeldes ist, die Jugendlichen durch das Berichten über ihre Arbeit in eine Auseinandersetzung mit sich selbst und anderen zu bringen. Die Jugendlichen benennen erforderliche Kompetenzen und erkennen Herausforderungen, entwickeln individuelle Lösungsansätze und arbeiten individuelle Entwicklungsziele heraus.

7.3.6 Einen beruflichen Anschluss finden

Der Übergang jedes einzelnen Jugendlichen in Ausbildung, Arbeit oder anderen geeigneten Anschlussmaßnahmen steht im Fokus dieses Lernfeldes. Die Jugendlichen gleichen bereits entwickelte

berufliche Vorstellungen mit den Realitäten des Arbeitsmarkts ab mit dem Ziel, sich für einen passenden Ausbildungsberuf oder einen geeigneten Übergang in ein Beschäftigungsverhältnis zu entscheiden. Die Herausforderung ist, ein strukturiertes Vorgehen bei der Auswahl des passenden Betriebes und des anstehenden Bewerbungsprozesses zu planen und einzuleiten. In diesem Prozess setzen die Jugendlichen sich auch mit individuell notwendigen und von der Agentur für Arbeit oder anderen Institutionen angebotenen Berufsvorbereitungs- oder Sprachfördermaßnahmen auseinander.

Ziele des Lernfeldes sind, dass die Jugendlichen realistische Anschlussperspektiven entwickeln, das Bewerbungsverfahren bewältigen, individuell sinnvolle Fördermaßnahmen nutzen und ihren Übergang in die Berufswelt erfolgreich gestalten. Sie kennen und nutzen die Jugendberufsagentur und deren unterstützende Funktion in diesem Prozess.

7.3.7 Auf den zukünftigen Beruf vorbereiten

Jugendliche, die sich bereits für einen Beruf entschieden und ggf. auch schon eine Ausbildungsplatzzusage haben, ermöglicht das Lernfeld „Auf den zukünftigen Beruf vorbereiten“, sich mit den Herausforderungen und Themen ihrer zukünftigen Ausbildung zu befassen. Die Jugendlichen antizipieren die fachlichen Anforderungen des angestrebten Berufes und leiten Herausforderungen für sich ab, die zu bewältigen sind. Sie kennen die Inhalte und rechtliche Bedeutung eines Ausbildungsvertrages.

Ziel dieses Lernfeldes ist, dass die Jugendlichen alle Formalitäten und vertraglichen Anforderungen, die mit der Aufnahme einer Ausbildung zusammenhängen, bewältigen können. Sie setzen sich mit den Anforderungen und den Herausforderungen des gewählten Berufes sowie mit den ersten Themen und Inhalten der zukünftigen Ausbildung auseinander, um die Nachhaltigkeit des Übergangs abzusichern.

7.3.8 In Hamburg ankommen und sich orientieren

Die Jugendlichen in der AvM-Dual und in den Alphaklassen stehen vor der Herausforderung, sich ein für sie neues Lebensumfeld zu erschließen. Das Lernfeld „In Hamburg ankommen und orientieren“ ermöglicht eine erste räumliche Orientierung in Hamburg. Ausgehend von persönlichen Bezügen lernen die Jugendlichen Aufgaben verschiedener Behörden und Einrichtungen kennen und wie sie ihre Anliegen in diesem Kontext artikulieren und kommunizieren können. Sie verschaffen sich einen Überblick über unterschiedliche Freizeitangebote können diese interessengeleitet nutzen. Angemessenes Verhalten im öffentlichen Raum wird thematisiert und in Zusammenhang mit eigenen Erfahrungen reflektiert.

Das Ziel dieses Lernfeldes ist, dass die Jugendlichen ihren Alltag in Hamburg bewältigen können. Das heißt, dass sie für neue, sie herausfordernde Alltagssituationen adäquate Handlungsstrategien entwickeln und Chancen einer gesellschaftlichen Teilhabe ergreifen können, sei es durch Teilhabe an Sport und Kultur oder durch Ausübung ihrer politischen Rechte und Pflichten.

7.3.9 Miteinander leben

Der Umgang miteinander ist kulturabhängig. Der Begriff „Kultur“ steht hier für ein System von Regeln und Gewohnheiten, die das Zusammenleben und Verhalten von Menschen prägen und kann sich sowohl auf komplexe Gesellschaften als auch auf einzelne soziale Gruppen einer Gesellschaft beziehen. Es bestehen unterschiedliche Vorstellungen von einem konstruktiven Umgang mit Konflikten, von Werten und Prinzipien wie Gleichheit und Gewaltfreiheit. Ebenso unterscheiden sich

Diskriminierungserfahrungen und der Umgang damit. Das Lernfeld „Miteinander leben“ fokussiert einen wertschätzenden, respektvollen Umgang miteinander, der auf den Normen des Grundgesetzes aufbaut und diese im Umgang mit anderen klärt und erlebbar macht. Die Herausforderung, unterschiedliche Perspektiven aufgrund differierender Lebenserfahrungen in den Blick zu nehmen und die eigene Haltung zu reflektieren, ist zentrale Leitidee dieses Lernfeldes.

Das Ziel ist, dass die Jugendlichen lernen, orientiert an den Normen des Grundgesetzes, gewaltfrei und konstruktiv miteinander umzugehen und Diskriminierungserlebnisse kontextbezogen zu reflektieren.

7.3.10 Den Alltag gestalten

Die Lebenswelten der Jugendlichen zeichnen sich durch große Vielfaltigkeit aus. Die Herausforderung für die Jugendlichen ist, einen eigenen Lebensstil zu entwickeln, Freiräume produktiv zu nutzen und bei zunehmender Autonomie die eigene Lebensführung verantwortungsvoll zu gestalten. Hierfür benötigen sie neben Informationen und fachlichen Kenntnissen auch Kompetenzen, die sie in ihrer Selbsttätigkeit und Selbstwirksamkeit befördern. Damit Jugendliche an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben können, müssen ihnen strukturierte freizeit- und bildungsorientierte Gelegenheiten offeriert werden.

Das Ziel des Lernfeldes ist, dass die Jugendlichen verschiedenartige Lebensentwürfe kennenlernen und sie mit ihren eigenen Bedürfnisse und Lebensvorstellungen abgleichen. Sie arbeiten an dem bewussten Umgang mit den eigenen Ressourcen und lernen, ihre Freizeitinteressen mit schulischen oder beruflichen Anforderungen in Einklang zu bringen. Sie kennen unterschiedlichste Freizeit- und außerschulische Bildungsangebote sowie deren Zugänge und wissen diese produktiv zu nutzen. Sie haben Kenntnisse über Unterstützungs- und Hilfesysteme sowie über Vereine, Jugendhilfeträger, außerschulischer Sprachförderung und Bildungsinstitutionen. Sie entwickeln eine eigene, reflektierte Position im Umgang mit Genussmitteln, den Möglichkeiten und Risiken digitaler Medien, einer gesunden, ökologischen Lebensführung und dem eigenen Konsumverhalten.

7.3.11 Gesellschaftliche Anforderungen bewältigen

Im Alltag sind vielfältige Anforderungen zu bewältigen. Die Jugendlichen müssen auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten lernen, ihre Lebensführung mit den gegebenen ökonomischen Rahmenbedingungen in Einklang zu bringen, um z. B. eine Verschuldung zu vermeiden. Die Angebote des Marktes sind vielfältig, unterschiedliche Informationsquellen können genutzt werden, um passende Angebote zu finden und bedarfsorientiert auszuwählen. Beim Erwerb von teuren Waren, der Nutzung einer Dienstleistung oder z. B. der Anmietung einer Wohnung müssen formale Verträge abgeschlossen werden. Leistungen im Gesundheitswesen und der Altersvorsorge werden auf der Basis einer abgeschlossenen Versicherung erbracht.

Ziel des Lernfeldes ist es, dass die Jugendlichen auch den wirtschaftlichen und formalen Anforderungen einer selbstständigen Lebensführung gewachsen sind. Sie kennen die Rahmenbedingungen von Verträgen, können Verträge abschließen und verstehen die Bedeutung eines Kaufabschlusses. Sie setzen sich mit dem Prinzip und der Absicht von Versicherungen am Beispiel der Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung auseinander.

8 Schlussbestimmungen

Dieser Bildungsplan wird ab dem 1. August 2020 erprobt. Die Erprobungsphase beinhaltet die Evaluation und Überarbeitung und ist festgelegt auf 2 Jahre.